

Bäume haben eine besondere Bedeutung für Menschen. Schriftsteller und Poeten haben sich mit dem Thema beschäftigt. In der Anlage finden Sie dazu Beispiele.

In der Laufbahnberatung verwenden wir das „Baumbild“ als eine **biographische Methode**, um Menschen mit Hilfe dieses Symbols Baum sich ihrer Ressourcen bewusst zu werden und sie bildhaft darzustellen.

Die Methode

- kann **vor der eigentlichen Beratung**, nach dem Informationsgespräch eingesetzt werden,
- eine Kollegin in der Schweiz hat diese Aufgabe schon Menschen **nach der ersten Kontaktaufnahme** gegen
- sie kann auch den **Abschluss des Beratungsprozesses** bilden, sie dient dann dazu die Ergebnisse zusammen zu fassen.

Die Methode verlangt wenig Vorbereitung. Man braucht das Arbeitsblatt mit der skizzierten Vorlage des Baums. Der ist bewusst nur angedeutet, damit Klienten in der Gestaltung nicht zu sehr beeinflusst werden. Zeichenpapier und Bundstifte sollten zur Hand sein.

In der Beratung oder als Zwischenschritt

Man kann diese Aufgabe im Rahmen der Beratung machen lassen. Zeitvorgabe ca. 20 Minuten oder man gibt die als Zwischenschritt (Phase zwischen den einzelnen Beratungen) auf.

Aus meiner Erfahrung: Klienten, die sich als kreativ bezeichnen, tun sich mit der Aufgabe schwer. Wahrscheinlich denken sie, dass sie ein besonderes Werk vollbringen müssen oder sie tun sich schwer, dass es eine Vorgabe gibt.

Es ist spannend wie Klienten die Aufgabe angehen und wie sie den Baum gestalten

Weiterarbeit mit dem Baumbild in der Beratung

Auf den 1. Blick....	das kann bedeuten....
keine Wurzeln	KlientIn fühlt sich nicht verwurzelt kann die Verbundenheit mit den eigenen Wurzeln nicht sehen
kleine Früchte	kann die eigen Leistung schwer erkennen oder kaum anerkennen
viele kleine Blätter zur Dekoration	verliebt in Details
teilweise nur kahle Äste	ein Lebensbereich kann ausgedörrt sein

Aber es gilt wie immer: ***es kann alles auch ganz anderes sein.*** Mit Fragen ist man als BeraterIn immer auf der sicheren Seite.

Inhaltliche Weiterarbeit:

- Bild erklären lassen
- Rückmelden, was mir als BeraterIn auffällt, dabei nicht werten
- Beispiel: mir fällt auf, dass Ihr Baum keine Wurzeln hat....
- Nicht: Sie haben vergessen die Wurzeln zu malen
- Frage: „Was sollte am Ende unseres Beratungsprozesses „gefüllter“ sein, was sollte eindeutiger benannt sein?“

Anregung für KlientIn: Vielleicht haben Sie einen Platz in Ihrer Wohnung, wo Sie den Baum aufhängen können, dann werden Sie immer daran erinnert und können ihn auch weiter gestalten.

Jedesmal, wenn du dich verloren fühlst, verwirrt, denk an die Bäume, an ihre Art zu wachsen. Denk daran, dass ein Baum mit einer großen Krone und wenig Wurzeln beim ersten Windstoß umgerissen wird, während bei einem Baum mit vielen Wurzeln und kleiner Krone die Säfte nicht richtig fließen. Wurzeln und Krone müssen gleichermaßen wachsen, du musst in den Dingen und über den Dingen sein, nur so wirst du Schatten und Schutz bieten können, nur so wirst du zur rechten Jahreszeit blühen und Früchte tragen können.

Bäume haben eine besondere Bedeutung für Menschen. Schriftsteller und Poeten haben sich mit dem Thema beschäftigt. Hier ein paar Zitate.

Susanna Tamaro, Geh, wohin dein Herz dich trägt, Diogenes

Ein Baum erzählt

»Als ich noch kleiner war, merkte ich nichts. Aber als ich dann heranwuchs und mich selbst betrachtete, fiel mir der Unterschied auf. Ich war klein, knorrig, ein wenig krumm und verwachsen und klammerte mich mit vielen Wurzeln an den Felsen. Die anderen Bäume, die ich sehen konnte, waren dagegen prächtig: machtvolle Buchen mit einer riesigen Krone, hohe schlanke Tannen und Bergahorn, der im Herbst herrlich gelb leuchtete. Ich stehe, müßt ihr wissen, an einer Felswand, auf einem schmalen Vorsprung, und habe meine Wurzeln in das bißchen Erde und in die Felsritzen gekrallt. Ich wollte immer groß und schön werden, meine Krone im Wind wiegen und meine Blätter vom Regen streicheln und von der Sonne trocknen lassen. Aber ich blieb ziemlich klein; der Wind fegte durch meine Aste, wenn er auf die Felswand zubließ, die Sonne wärmte mich nur bis zum Mittag, bevor sie hinter der Felswand verschwand und nur die schönen Bäume im Tal und am gegenüberliegenden Berghang beschien.

Warum mußte ich gerade hier stehen? Aus dem bißchen Erde konnte ich nicht genug Kraft schöpfen, um heranzuwachsen und all meine Schönheit, die in mir steckte, zu entfalten. Ich war unzufrieden mit meinem Schicksal. Warum mußte ich so sein und so werden?

Eines Tages an einem schönen Vorfrühlingsmorgen, als die Erde vom Tal bis zu mir herauf duftete, die Singdrosseln ihr Lied begannen und mich die allerersten Sonnenstrahlen küßten, durchrieselte es mich warm und wohlig. Was für eine herrliche Aussicht! So weit wie ich konnte kaum ein anderer Baum ins Tal sehen. Die Felswand hinter mir beschützte mich vor der eisigen Kälte, die vom Gletscher herunterwehte.

Von diesem Tag an begann ich nachzudenken, und langsam wurde mir klar: Ich bin, so wie ich bin, etwas Besonderes. Meine Besonderheit ist mein krummer Stamm, sind meine knorrigen Wurzeln, meine kurzen, kräftigen Aste. Ich passe hier an meinen Platz und bin etwas wert. Ich muß nur die Augen aufmachen und mich richtig ansehen. Die anderen Bäume, die Tannen am Hang gegenüber und die Buchen im Tal haben ihre Schönheit und sind richtig an dem Platz. Aber auch ich habe meinen Platz und bin richtig auf meinem schmalen Felsvorsprung. Warum hat es nur so lange gedauert, bis ich das erkannt habe?«

Quelle: Kölner Ministrantenkurier 4/83

Ich spüre eine wachsende Faser in mir.
Ich bin umgeben von einer Form,
die ich füllen werde.
Ich werde nie wieder die sein,
die ich jetzt bin.

In Stärke bin ich eine Krone,
die den Himmel trägt.
In der Suche bin ich eine Wurzel,
die das Erdreich verwandelt.
In Zartheit bin ich eine Knospe,
deren Sehnsucht den Frühling bringt.

Ich durchstoße Ring um Ring,
Granitader und Moor.
Die Sonne erleuchtet mich,
und vom Regen bekomme ich
mein siebenfarbendes Kleid.

Die angelegte Wahrheit in mir
sucht ihren Ausdruck.
Es gibt Botschaften in mir,
die mich rufen
und Wege zu sich ebnen.
Mein Blut sendet Nachrichten an kommende Tage.

Und morgen erreiche ich meinen Traum.

Ulrich Schaffer mit leichten Abwandlungen, z. B. weibliche Form.

Bäume

Hermann Hesse

Bäume sind für mich immer die eindringlichsten Prediger gewesen. Ich verehere sie, wenn sie in Völkern und Familien leben, in Wäldern und Heinen. Und noch mehr verehere ich sie, wenn sie einzeln stehen. Sie sind wie Einsame. Nicht wie Einsiedler, welche aus irgendeiner Schwäche sich davongestohlen haben, sondern wie große, vereinsamte Menschen, wie Beethoven und Nietzsche. In ihren Wipfeln rauchst die Welt, ihre Wurzeln ruhen im Unendlichen; allein sie verlieren sich nicht darin, sondern erstreben mit aller Kraft ihres Lebens nur das Eine: ihr eignes, in ihnen wohnende Gesetz zu erfüllen, ihre eigene Gestalt auszubauen, sich selbst darzustellen. Nichts ist heiliger, nichts ist vorbildlicher als ein schöner, starker Baum. Wenn ein Baum umgesät worden ist und seine nackte Todeswunde der Sonne zeigt, dann kann man auf der lichten Scheibe seines Stumpfes und Grabmals seine ganze Geschichte lesen: in den Jahresringen und Verwachsungen steht aller Kampf, alles Leid, alle Krankheit, alles Glück und Gedeihen treu ge-

schrieben, schmale Jahre und üppige Jahre, überstandene Angriffe, überdauerte Stürme. Und jeder Bauernjunge weiß, dass das härteste und edelste Holz die engsten Ringe hat, dass hoch auf Bergen in in immerwährender Gefahr die unzerstörbarsten, kraftvollsten, vorbildlichsten Stämme wachsen.

Bäume sind Heiligtümer. Wer mit ihnen zu sprechen, wer ihnen zuzuhören weiß, der erfährt die Wahrheit. Sie predigen nicht Lehren und Rezepte, sie predigen, um das Einzelne unbekümmert, das Urgesetz des Lebens.

Ein Baum spricht: In mir ist ein Kern, ein Funke, ein Gedanke verborgen, ich bin Leben vom ewigen Leben. Einmalig ist der Versuch und Wurf, den die ewige Mutter mit mir gewagt hat, einmalig ist meine Gestalt und das Geäder meiner Haut, einmalig das kleinste Blätterspiel meines Wipfels und die kleinste Narbe meiner Rinde. Mein Amt ist, im ausgeprägten Einmaligen das Ewige zu gestalten und zu zeigen.

Ein Baum spricht: Meine Kraft ist das Vertrauen. Ich weiß nichts von meinen Vätern, ich weiß nichts von den tausend Kindern, die in jedem Jahr aus mir entstehen. Ich lebe das Geheimnis meines Samens zu Ende, nichts anderes ist meine Sorge. Ich vertraue, dass Gott in mir ist. Ich vertraue, dass meine Aufgabe heilig ist. Aus diesem Vertrauen lebe ich.

Wenn wir traurig sind und das Leben nicht mehr gut ertragen können, dann kann ein Baum zu uns sprechen: Sei still! Sei still! Sieh mich an! Leben ist nicht leicht, Leben ist nicht schwer. Das sind Kindergedanken. Lass Gott in dir reden, so schweigen sie. Du bangst, weil dich dein Weg von der Mutter und Heimat wegführt. Aber jeder Schritt und Tag führt dich neu der Mutter entgegen. Heimat ist nicht da oder dort. Heimat ist in dir innen, oder nirgends.

Wandersehnsucht reißt mir am Herzen, wenn ich Bäume höre, die abends im Wind rauschen. Hört man still und lange zu, so zeigt auch die Wandersehnsucht ihren Kern und Sinn. Sie ist nicht Fortlaufenwollen vor dem Leide, wie es schien. Sie ist Sehnsucht nach Heimat, nach Gedächtnis der Mutter, nach neuen Gleichnissen des Lebens. Sie führt nach Hause. Jeder Weg führt nach Hause, jeder Schritt ist Geburt, jeder Schritt ist Tod, jedes Grab ist Mutter.

So rauscht der Baum im Abend, wenn wir Angst vor unsern eigenen Kindergedanken haben. Bäume haben lange Gedanken, langatmige und ruhige, wie sie ein längeres Leben haben als wir. Sie sind weiser als wir, solange wir nicht auf sie hören. Aber wenn wir gelernt haben, die Bäume anzuhören, dann gewinnt gerade die Kürze und Schnelligkeit und Kinderhast unserer Gedanken eine Freudigkeit ohnegleichen. Wer gelernt hat, Bäumen zuzuhören, begehrt nicht mehr, ein Baum zu sein. Er begehrt nicht zu sein, als was er ist. Das ist Heimat. Das ist Glück.

Der Baum als Symbol des Lebens und der Erfahrungen

Blüten und Knospen:
Was möchte ich noch entwickeln, neu entfalten, lernen?
(Meine Entwicklungsziele)

Blätter:
Mit was kann ich mich zeigen?
(Stärke und Fähigkeiten)

Früchte:
Was habe ich erreicht, was ist mir gelungen?
(Besondere Leistungen, aber auch formale Abschlüsse)

Stamm und Rinde:
Was hat mich und mein Leben entscheidend geprägt?

Wurzeln:
Woher ziehe ich die Kraft für mein Leben und meine Arbeit?

Nach Ries, Zürich 1998